Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 29. Oktober 1884. Nr. 507.

## Abonnements-Einladung.

**Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Nov. und Dezbr. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.**

Die Redaktion.

## Wahlergebnisse.

Berlin. Nur in zwei Wahlkreisen ist ein definitives Resultat erzielt, indem im ersten der deutschfreisinnige Kandidat L. Löwe und im vierten der sozialdemokratische Kandidat Fabrikant Singer gewählt sind. In den vier anderen Wahlkreisen müssen Stichwahlen entscheiden, und zwar im zweiten, dritten und fünften zwischen deutschfreisinnigen und konservativen, im sechsten zwischen einem deutschfreisinnigen und einem sozialdemokratischen Kandidaten; es sind das im zweiten Wahlkreise Professor Virchow und Hofprediger Stöcker, im dritten Rechtsanwalt Munckel und Professor Brecher, im fünften Eugen Richter und Cremer, im sechsten Landgerichtsrath Kloß und Hasenclever.

Danzig (Stadt). Gewählt Rickert (deutsch-freis.) 7249 Stimmen, von Ernsthausen (kons.) 3482, Landmesser (Zentrum) 3146, Bebel 587 Stimmen.

Aachen (Stadtkreis). Gewählt wurde Gielen (Zentrum).

Königsberg i. Pr. (Stadt.) Stichwahl zwischen Möller (deutschfreisinnig) und Godan (Sozialist).

Halle a. S. (Saalkreis, Stadt Halle). Meyer (deutschfreisinnig) 3921, Täglichsbeck (nationalliberal) 3067, Hasenclever (Sozial Demok.) 2443 Stimmen.

Hirschberg i. Schl.-Schönau. Bisher Bunsen (deutschfreisinnig) 4754, Göring (gemeinsamer Kandidat der Nationalliberalen und Konservativen) 1417 Stimmen.

Dortmund. Lenzmann 9721, Kleine (nationalliberal) 9556, Schuhmacher (Sozialist) 1619 Stimmen.

Elbing-Marienburg. Soweit bekannt Dirichlet (deutschfreis.) 2158, von Puttkamer (kons.) 1172, Wernich (kons.) 1333, Spahn (Zentrum) 834 Stimmen.

Dessau. (1. anhaltischer Wahlkreis.) Resultat aus 25 Ortschaften. Röficke (deutschfreis.) 5021, Ziegler (nationallib.) 2855, Beiser (Soz.) 621 Stimmen.

Augsburg (Stadt.) Fischer (nationallib.) 4711, Biehl (Zentr.) 3964, von Vollmar (Soz.) 1250 Stimmen.

Karlsruhe (Stadt): Armsperger (nationalliberal) 2988, Dreesbach (Soz.) 1163, Lipp (Demokrat) 710, Gerber (Zentrum) 664, Reiß (kons.) 389 Stimmen.

Nordhausen. Lerche (deutschfreisinnig) 2398, Hauptmann Klatte (konservativ) 887, Fischer (nationallib.) 431, Bebel 232, von Schorlemer-Alst 56 Stimmen.

Erfurt. Nobbe (nationalliberal) 3085, Witte (deutschfreisinnig) 1454, Hasenclever (Soz.) 2713 Stimmen.

Bromberg. Bis jetzt bekannt Hempel (deutschfreis.) 2322, Gerlach (konservativ) 2159, Menz (nationallib.) 1122, Koczorowski (Pole) 1514 Stimmen.

Metz (Stadt). Jacques 2696, Antoine 2096 Stimmen.

Eisenach. Resultat aus 17 größeren Orten: Parisius (deutschfreis.) 2488, Geibel (nat.-lib.) 1815 Stimmen.

Meiningen (Stadt). Zitz (nationallib.) 1114, Baumbach (deutschfreis.) 438 Stimmen.

Frankfurt am Main Abgegeben wurden 22,012 St., davon Sabor (Sozialdemokrat) 7967, Sonnemann 7384 St., Hohenemser (nat.-lib.) 3601 St., Fassauer (Handwerkerpartei) 1614 St., Dr. Lieber (Zentrum) 1358 St, somit Stichwahl zwischen Sabor und Sonnemann.

Tilsit. v. Schlieckmann (kons.)

Gumbinnen. Saro (kons.)

Hamburg. Erster Wahlbezirk Bebel mit 12,280 St. gewählt, Wörmann (nat.-lib.) 6450, Sauer) d.-freis.) 4071 St. Zweiter Wahlbezirk Dietz (Soz.) mit 14,276 St. gewählt, Adloff (d.-freis.) 8223 St. Dritter Wahlbezirk wahrscheinlich Stichwahl zwischen Heinzel (Soz.) mit 10,664 St. und Wörmann (nat. lib.) mit 7071 St.

Stadt Hannover. Meister (Soz.) 8181 St., Brüel (Welfe) 7373 St., Hornemann (nat.-lib.) 4223 St., wahrscheinlich Stichwahl zwischen Meister und Brüel.

Nürnberg. Grillenberger (Soz.) mit geringer Majorität gewählt.

Breslau, Ostkreis. Stichwahl zwischen Hasenclever (Soz.) 5805 St. und Dirichlet (d.-freis.) 3654 St. Westkreis, Stichwahl zwischen Kräcker (Soz.) 6170 und Friedländer (deutsch-freis.) 5695 Stimmen.

Leipzig von 24,553 abgegebenen Stimmen erhielten Bürgermeister Dr. Tröndlin (Nationallib.) 12,556, Bebel (Soz.) 9676 St., Prof. Haenel 2161 St., Ersterer gewählt.

Zwickau. Stolle (Soz.)

Freiberg i. S. Merbach (nat.-lib.)

Elberfeld: Fabri (kons.) 8187, Träger (deutsch-freis.) 6157 und Harm (Sozialdem.) 13,028, also Stichwahl zwischen Sozialdemokrat und Konservativen.

Stadt Potsdam: Dr. Schneider (freis.) 3122, Wagner (kons.) 1816, Müller (Zent.) 74, Hasenclever 186.

Neu-Ruppin: Reuter (freis.) 1125, von Saldern (kons.) 371.

Mühlhausen: Eberty (deutsch-freis.) 2684, v. Wedell (kons.) 463; in L. ensalza 856 für Eberty, 354 für den konservative. ndidaten. In sieben Ortschaften 873 für Eberty, 9 St. für Wedell.

Hirsch-Schönau: Bis jetzt bekannt: von Bunsen (deutsch-freis.) 4743, v. Göring (kons.) 1862, Porsch (Zentrum) 291, Kräcker (Sozialb.) 257 St.

München: 1. Wahlkreis: Sedlmayer (lib.) 6550, Ruppert (Zentrum) 6172, v. Vollmar (Soz.) 3459; also Stichwahl zwischen Sedlmayer und Ruppert. — 2. Wahlkreis: Westermayer (Zentr.) 6392, Fischer (liberal) 4919, von Vollmar (Soz.) 5327 St. Da noch eine Anzahl ländlicher Bezirke fehlt, so ist hier eine Stichwahl zwischen Fischer und Westermayer wahrscheinlich.

Erlangen (Stadt): Sehr starke Betheiligung. Frhr. von Stauffenberg (deutsch-freis.) 1056, v. Schauß (nat.-lib.) 456, Heigl (Volkspartei), Zick (Soz.) 66 St.

Posen (Stadt): Heißer Wahlkampf unter den beiden Polenparteien; Eugen Richter (deutsch-freisinnig) 1410, Stefon Cegielski (liberaler Pole) 2846, v. Wilamowitz-Möllendorf (freikons.) 1188, Dr. von Niegolewski (ultra-nationaler Pole) 1052 Stimmen.

Liebenwerda-Torgau: Liebenwerda: Horwitz (deutsch-freis.) 307, Knauer (kons.) 70 St.; Mühlberg: Horwitz 370, Knauer 76 St.; Schildau: Horwitz 162, Knauer 43 St.; Annaburg: Horwitz 181, Knauer 97.

Kassel Stadtkreis: Enneccerus (nat.-lib.) 1830, Schwarzenberg (deutsch-freis.) 1632, Lotz (kons.) (1360), Pfannkuch (Soz.) 2507, Stichwahl zwischen Enneccerus und Pfannkuch.

Königsberg i. Pr.: Stichwahl zwischen Dr. Möller (deutsch-freis.) und Godau (Soz.)

Halle-Saalkreis (Stadt Halle und größere Orte): Dr. Alexander Meyer (deutsch-freis.) 4641, Täglichsbeck (nat.-lib.) 4456, Hasenclever (Soz.) 3173; Stichwahl zwischen Meyer und Täglichsbeck wahrscheinlich.

Wittenberg-Schweinitz: In Herzberg a. E.: Schröder (deutsch-freis.) 499, v. Helldorff (kons.) 93.

Allenstein-Rössel: Borowski (Zentr.) gewählt.

Köln (Stadt): Engere Wahl zwischen Leyendecker (nat.-lib.) 5276 St. und Röckerath (Zentr.) 9090 St.

Rostock: Liberale Senator Behm 2838, Graf Schlieffen (konservativ) 734, Auer (Sozialdem.) 647 St.

Grünberg. Alb. Träger F. wahrscheinlich gewählt. In den Städten Grünberg, Neusalz Freistadt und den Nachbardörfern erhielten Träger 3574 St, v. Uechtritz-Steinkirch K. 1192 St., Schorlemer-Alst Z. 315 St. (früh. Vertr. v. Uechtritz-Steinkirch K.).

Liegnitz. Beisert F.

Waldenburg. Stichwahl zwischen von Winkelmann F. und Fürst Pleß Reichsp.

Magdeburg. Stichwahl zwischen Büchtemann F. und Heine S.

Landdrostei Aurich. Ahlhorn F.

Regierungsbezirk Wiesbaden. Stichwahl zwischen Schenck F. und dem n.-l. Kandidaten.

Hagen. Eugen Richter F.

Dortmund. Stichwahl zw. Lenzmann F. 9721 St. und Kleinen n.-l. 9556 St. Schumann S. 1619.

Köln (Stadt). Stichwahl zwischen Leyendecker n.-l. 5276 St. und Röckerath Z. 9090 St.

Altona. Frohme S. (früherer Vertreter Karsten F.).

Kiel. Stichwahl zwischen Prof. Hänel F. und Heinzel S.

Zittau. Buddeberg F.

Altenburg. Stichwahl zwischen Herrmann F. und Wolfarth Z.

Augsburg. Bürgermeister Fischer n.-l. 4711 St., Biehl Z. 3964 St., v. Vollmar S. 1250 Stimmen.

Nürnberg. Grillenberger S.

Lübeck. Stichwahl zwischen Stiller F. und dem n.-l. Kand.

Straßburg. Kablé (Protestler).

## Deutschland.

**Berlin**, 28. Oktober. Der Kaiser soll, wie der „Post" geschrieben wird, dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke, welcher am vergangenen Sonntag, den 26. Oktober, sein vierundachtzigstes Lebensjahr vollendet hat, — Graf Moltke ist am 26. Oktober 1800 geboren — ein überaus huldvolles Glückwunschschreiben zu diesem Tage übersandt haben. Der greise Feldmarschall, der sich noch einer bewunderns-werthen Rüstigkeit erfreut und sich auf den Wegen, die er zu machen hat, nur selten seines Fahrwerks bedient, sondern dieselben größtentheils zu Fuß zurücklegt, ist kein Freund großer Ovationen, weshalb er denn auch seinen Geburtstag in möglichster Zurückgezogenheit begangen hat. Außer den zur Gratulation erschienenen Generalen und höheren Offizieren, zu denen in erster Reihe der Kommandeur des Eisenbahnregiments gehört, welches dem Grafen Moltke direkt unterstellt ist, sowie hervorragenden Staatsbeamten, welche theils ihre Karten abgaben, theils ihre Namen in das ausliegende Meldebuch eintrugen, zählten die eingelaufenen Glückwunsch-Schreiben und Telegramme selbstredend wieder nach Hunderten, unter denen sich eine ganze Anzahl von gekrönten Fürsten befand. Außer einer ab und zu auftretenden leichten Entzündung der Augen, welche der Feldmarschall alle Morgen und Abend, mit nassen Kompressen kühlt, und einem Fußübel, an dem er gerade zur Zeit der Dreikaiserzusammenkunft zu leiden hatte und deshalb zu seinem großen Bedauern den Kaiser nicht nach Skierniewice begleiten konnte, läßt der Gesundheitszustand des greisen Chefs des Generalstabes nichts zu wünschen übrig. Der Graf, welcher am Freitag Abend zur Sitzung des Staatsraths hier eingetroffen war, hat sich am Sonntag früh wieder nach Kreisau zurückbegeben.

— Die „Hohenz. V.-Z." veröffentlicht folgende Danksagung:

An die Bewohner der Hohenzollernschen Lande! Es sind Uns bei dem fünfzigjährigen Jubiläum Unseres Ehebundes aus den Hohenzollernschen Landen von Privaten, Korporationen, Vereinen und Gemeinden so zahlreiche Beweise von Anhänglichkeit und Liebe, theils in mündlichen Ansprachen, theils in inhaltsreichen Zuschriften und Drucksachen oder in kunstvoll ausgestatteten Adressen, theils in sinnigen und kostbaren Geschenken und Ehrungen zugegangen, daß es Uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen sofort besonders zu danken. Und doch liegt es Uns am Herzen, ohne Verzug auszusprechen, wie sehr Wir den Werth aller dieser wohlthuenden Kundgebungen zu schätzen wissen. Wir wählen darum den Weg der Oeffentlichkeit, um von ganzem Herzen Allen auf das Wärmste zu danken Unser Familienfest gestaltete sich durch die liebevolle allgemeine Theilnahme zu einem öffentlichen, und Wir sprechen mit freudig bewegtem und gerührtem Herzen aus, daß diese Theilnahme Unser durch Gottes Gnade gewährtes Glück auf das Wesentlichste erhöht hat. Insbesondere danken Wir den Einwohnern Sigmaringens, welche durch festliche Ausschmückung der ganzen Stadt sowie durch die herzlichsten Kundgebungen aller Art gezeigt haben, daß Unser Familienfest auch zu dem ihrigen geworden war. Wir fühlen Uns zu unvergänglicher Dankbarkeit verpflichtet und können schließlich nur versichern, daß Wir die Uns kundgewordenen Gesinnungen von ganzem Herzen erwidern.

Sigmaringen, 24. Oktober 1884.

Karl Anton. Josefine.

— Recht angenehme Militärverhältnisse herrschen auf Kuba. Aus Havana, 9. d. Mts., wird berichtet:

Das offizielle „El Eco Militär" bringt über die augenblickliche innere Lage Kubas einen längeren Artikel, aus welchem wir folgende Stelle hervorheben: Die Situation der Armee ist einfach verzweifelt und bedarf unmittelbarer Abhülfe. Seit 6 Monaten hat die Armee keinen Sold erhalten und in manchen Fällen seit länger. Die Offiziere mußten sich seit Mai der Gnade von Wucherern preisgeben, um das Nöthigste für die Erhaltung ihrer Familien zu beschaffen. Die Zivilgarden und die Militärpolizei sind gleichfalls ohne Bezahlung, und in verschiedenen Plätzen im Innern der Insel sollen die Truppen sich auf gewaltsame Weise Nahrungsmittel verschafft haben.

Wenn ein offizielles Blatt so redet, dann muß es wirklich schlimm um die „Perle der Antillen" stehen.

— Unsere Leser werden sich erinnern, daß im Laufe des letzten Sommers in den Zeitungen das Gerücht aufgetaucht war, der Statthalter Freiherr v. Manteuffel habe höchsten Ortes um Enthebung von der Stellung des kommandirenden Generals des 15. Armeekorps nachgesucht. Dem „Elf. Journ." soeben von Berlin aus guter Quelle zugegangene Nachrichten melden nun, daß dem Gesuche des Statthalters jetzt Folge gegeben und der bisherige Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division in Berlin, Generallieutenant v. Kleist, zu seinem Nachfolger im Kommando des 15. Armeekorps bestimmt sei. Derselbe würde, wie uns ferner noch berichtet wurde, in ganz kurzer Zeit zur Uebernahme seiner neuen Stellung in Straßburg eintreffen.

— In diesen Tagen hat die revolutionäre Partei in Rußland wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Sie hat nämlich ein Flugblatt veröffentlicht, das unter Anderem die Quittungen für die der Revolutionspartei zugegangenen reichen Spenden zum Zwecke eines aggressiven Vorgehens enthält. Außerdem publizirt das Flugblatt eine Erklärung der Ursachen des temporären Stillstandes der revolutionären Bewegung. Auf die Ermordung Sudeikin's zurückgreifend, versichert die Schrift, daß die Treulosigkeit von Personen aus der Mitte der Revolutionspartei selbst die Schuld trage an ihren Mißerfolgen und an der Vereitelung jener Pläne, welche sie nach Publizirung des Krönungsmanifestes zur Diskreditirung der Regierung gefaßt habe. So lange Degajew und andere Genossen ihre Dienste Sudeikin widmeten, konnten die Revolutionäre an eine aggressive Thätigkeit nicht denken, doch haben sie bisher ihre Positionen gewahrt. Gegenwärtig seien sie sichergestellt, da der Hauptverräther in ihre Mitte zurückgekehrt sei und seiner Partei ein genaues Verzeichniß des Personalstandes der Geheimpolizei übergeben habe. Man wird in Petersburg nicht versäumen, den leise angekündigten verbrecherischen Plänen bei Zeiten nachzuspüren — die Geschwätzigkeit der nihilistischen Flugblätter ist der Sache der Ordnung in Rußland eher nützlich als schädlich.

— **Mit dem** Bekanntwerden des Wahlresultates, das mit fieberhafter Spannung erwartet worden war, zwischen 8 und 9 Uhr bemächtigte sich eine große Aufregung der Stadt. Vor den Expeditionen der Zeitungen drängte und stieß man sich um die Extrablätter, lärmende Haufen durchzogen singend und schreiend die Straßen. Zu besonderen Ausschreitungen ist es nicht gekommen. Alle Parteien können nur mit gemischten Gefühlen auf die Wahlen sehen — am meisten Ursache zum Triumphe haben die Sozialdemokraten.

— Die Nachricht eines englischen Blattes, daß die egyptische Regierung die eingestellten Zahlungen an die Staatsschuldenkasse ihrem vollen Umfange nach wieder aufgenommen habe, ist bis jetzt unbestätigt geblieben, somit wahrscheinlich als ein Börsenmanöver anzusehen. Herr Gladstone hat also an den zahllosen Niederlagen, die ihm seine egyptische Politik schon zugezogen hat noch immer nicht genug, sondern will den Konflikt wegen der Staatsschulden-Zahlungen auf die Spitze treiben. Inzwischen ziehen sich die Wolken über seinem Haupte immer dichter zusammen. Die günstigen Nachrichten aus dem Sudan, mit denen man einige Wochen lang sein Leben

gefristet hat, sind längst verstummt, dafür heißt es jetzt, daß Khartum gefallen sei. Ob das wahr ist, müssen wir natürlich ebenso dahingestellt sein lassen, als wir uns dem früheren Optimismus gegenüber kühl verhalten haben. Ist es aber wahr, so würde daraus folgen, daß Alles, was über Gordons Thaten erzählt worden ist, auf Erfindung beruhte, von den angeblichen Korrespondenzen M. Powers aus Khartum bis zu den Telegrammen des famosen Medir von Dongola. Die englische Regierung selbst ist offenbar zweifelhaft, was sie glauben soll, da sie vorsichtiger Weise beschlossen hat, daß General Wolseley in keinem Falle mehr thun soll, als Gordon, wenn er noch zu retten ist, zu befreien, und dann nach Wadi Halfa zurückzukehren, das als südlichste Grenze des englischen Einflusses gelten würde. Ist das alles nicht sehr erhebend, so wird der trübe Eindruck durch die wenig erfreulichen Nachrichten aus Indien noch verstärkt, wo nach übereinstimmenden Berichten englischer Blätter große Unzufriedenheit herrscht, so daß manche einen neuen Aufstand für möglich halten. Das scheint uns nun zwar übertriebene Besorgniß, daß aber Indien unter diesen Verhältnissen nicht ein Element der Stärke für England ist, sondern das Gegentheil, liegt auf der Hand.

— Im katholischsten Lande der Welt droht ein Kulturkampf auszubrechen, und zwar um recht materieller Interessen willen. Die Republik Ecuador, so wird aus Newyork geschrieben, ist seit einiger Zeit in einer Bewegung, welche dem bisher wohl nur allzu „loyalen" Verhältniß dieses Staates zu dem Vatikan entgegenstrebt. Es handelt sich um die Befreiung von dem drückenden Kirchenzehnten. Don Antonio Flores, der ehemalige Doyen des diplomatischen Korps in unserer Bundeshauptstadt, ist vor Kurzem zum Gesandten beim Vatikan ernannt und mit der speziellen Mission beauftragt worden, das erwähnte lästige Anhängsel des Konkordats mit dem h. Stuhle zu beseitigen. Am 15. September wurde er vom h. Vater empfangen, der ihn, als devoten Katholiken, mit allen Ehren auszeichnete. Seitdem dauern die Unterhandlungen zwischen dem Gesandten der südamerikanischen Republik und dem päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Jacobini, fort. Man muß wünschen, daß dem gewiegten Diplomaten Don Antonio Flores seine Mission gut ausschlagen möge, dies ist der erste Schritt, der gethan werden muß, um die Republik Ecuador aus ihren wirthschaftlich fast todten Verhältnissen herauszureißen, die um so bedauerlicher sind, als das Land so reich mit natürlichen Hülfsquellen gesegnet ist. — Wenn dagegen die Mission von Sennor Flores erfolglos sein sollte, so würde zu befürchten stehen, daß in der Republik Ecuador, welche, was das Verhältniß zur römisch-katholischen Kirche anbelangt, an devoter Loyalität von keinem einzigen Lande der Erde übertroffen wird, eine Bewegung entstünde, die, ähnlich der jetzt in Chile herrschenden, zu einem Abbruch der offiziellen Beziehungen zum Vatikan und zur Aufhebung der verfassungsmäßigen Eigenschaft der katholischen Religion als Staatsreligion führen könnte.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin,** 29. Oktober. Dem Vernehmen nach ist durch neuere gerichtliche Entscheidungen wiederum festgestellt worden, daß für die Ertheilung des Heirathskonsenses bei der Eheschließung von Minderjährigen immer noch an der landrechtlichen Bestimmung festzuhalten ist, daß der Vormund seinen Konsens ohne Genehmigung des Vormundschaftsrichters nicht ertheilen kann und daß mithin der Vormund verpflichtet ist, vor Ertheilung des Konsenses zur Heirath der von ihm bevormundeten Person die Genehmigung des Vormundschaftsrichters einzuholen. Daraus erfolgt zugleich die Pflicht des Letzteren, den Antrag des Vormundes auf Ertheilung dieser Genehmigung zu prüfen, und, wenn sich keine Anstände ergeben, die Genehmigung seinerseits zu ertheilen. Nach dem Landrecht ist der Vormundschaftsrichter auch befugt, den Heirathskonsens zu ertheilen, wenn der Vormund seine Einwilligung nach Ansicht des Richters ohne Grund verweigert. An diesen Rechten und Pflichten des Vormundes und des Vormundschaftsrichters ist durch die neue Vormundschaftsordnung nichts geändert.

— Der Postdampfer „Habsburg", Kap. Fr. Pfeiffer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 11. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 25. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Ohio", Kapitän H. Richter, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 27. Oktober wohlbehalten in Galveston angekommen.

— In der Zeit vom 19. bis 25. Oktober sind hierselbst 26 männliche, 17 weibliche, in Summa 43 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 22 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahre.

— Einem Fuhrstraße 18 wohnhaften Kaufmann wurden in den letzten Tagen Wäschestücke im Werthe von ca. 210 M. gestohlen.

— Am 24. d. M. wurde von einer hiesigen Firma ein Faß Theer, 205 Kilogr. schwer, gez. B. 122, zur Expedition nach dem Dampfer „Pionier" gesandt, dasselbe ist jedoch verschwunden und dürfte entweder gestohlen, oder auf einen falschen Dampfer gekommen sein.

## Aus den Provinzen.

Rügenwaldermünde. Hier ist ein zerbrochenes Schiffsnamenbrett am Strande gefunden, auf welchem auf schwarzem Grunde mit weißen Buchstaben „Hermann und Maria von Greifswald" steht. Da hier auch mehrere besäumte Bretter auf den Strand getrieben sind, so ist anzunehmen, daß sie von demselben Schiffe herrühren.

**Demmin,** 27. Oktober. Die Zuckerfabriken zu Dahmen, Güstrow, Malchin und Stavenhagen, von denen Stavenhagen am 9., Dahmen und Güstrow am 23., Malchin gleichfalls im September die Kampagne eröffneten, haben nach der Reichsstatistik während des Monats September 117,228 Doppel Zentner Rüben verarbeitet. Im September v. J. verarbeiteten die zur Zeit allein in Betrieb stehenden drei Fabriken zu Dahmen, Malchin und Stavenhagen 78,260 Doppel-Zentner. Wie sich im September laufenden Jahres die Zahl der in Betrieb gesetzten Fabriken und das verarbeitete Rübenquantum in Mecklenburg steigerte, so steigerten sich beide Faktoren auch im gesammten Reichsgebiete. Im September v. J. verarbeiteten 323 Fabriken nahezu $7^2/_3$ Millionen, im September d. J. verarbeiteten 323 Fabriken etwas über $9^1/_2$ Millionen Doppel Zentner Zuckerrüben.

**Neustettin,** 28. Oktober. Der Eigenthümer Wilhelm Buchholz hatte sich seit längerer Zeit dem Trunk ergeben und lebte in Folge dessen mit seiner Ehefrau Dorothea geb. Marotzke im ehelichen Zwist, wobei er häufig im angetrunkenen Zustande seine Frau derartig mißhandelte, daß die Angehörigen schon früher den Schutz der Polizeibehörde in Anspruch genommen hatten. Auf Arbeit ging B. schon lange nicht mehr und wurde die Wirthschaft lediglich nur von seiner Frau, der man allgemein in Crangen das beste Zeugniß giebt, unterhalten. Am vergangenen Sonntag kehrte B. wie gewöhnlich im betrunkenen Zustande aus dem Dorfe Crangen zurück und suchte zu Hause sofort, ohne irgend einen Grund zu haben, mit seiner Ehefrau Händel anzubinden, welche soweit ausarteten, daß er mit Besenstiele und Knüppel seine Frau derart schlug, daß dieselbe besinnungslos und mit Blut bedeckt niederfiel. Da B. von diesen Mißhandlungen nicht abließ, war die in demselben Hause wohnende Ehefrau des Brenners Quandt um Hülfe zu holen zu den nächsten Verwandten der Frau Buchholz geeilt, welche auch bald herbei eilten und die letztere todt im Bette liegend vorfanden. Eine sofort abgeordnete Gerichts-Deputation, bestehend aus den Herren Amtsrichter Hetzell und Assistent Zubke stellte noch gestern Nachmittag den objektiven Thatbestand an Ort und Stelle fest und wurde Buchholz in gerichtliche Haft genommen. Letzterer soll über sein begangenes Verbrechen bei seiner Vernehmung auch nicht die geringste Reue an den Tag gelegt haben. Die gerichtliche Obduktion der Leiche findet heute Vormittag statt.

## Wahlresultate aus der Provinz.

Wahlkreis Randow-Greifenhagen: Grabow: Schulze-Clebow (deutschfreisinnig) 1013 Stimmen, v. d. Osten-Blumberg (konservativ) 157, Prietz (sozialdemokratisch) 293. Bredow: Schulze-Clebow 887, von der Osten-Blumberg 164, Prietz 306, Küchendahl 2, Brömel 2. Züllchow: Schulze-Clebow 501, von der Osten-Blumberg 122, Prietz 80. Frauendorf und Bollinchen: Schulze-Clebow 178, von der Osten-Blumberg 55, Prietz 22. Greifenhagen: Schulze-Clebow 592, von der Osten-Blumberg 291. Nipperwiese: Schulze-Clebow 142, von der Osten-Blumberg 57.

Wahlkreis Ueckermünde-Usedom-Wollin: Pasewalk: Dohrn (deutschfreisinnig) 712, Rittberg (konservativ) 448 Stimmen. Neuwarp: Dohrn 77, Rittberg 143 Stimmen. Ferdinandshof: Dohrn 29, Rittberg 97. Groß-Ziegenort: Dohrn 52, Rittberg 92. Swinemünde: Dohrn 480, Rittberg 586. Westswine: Dohrn 103, Rittberg 79. Ostswine: Dohrn 59, Rittberg 100.

Wahlkreis Anklam-Demmin: Anklam: von Maltzahn-Gültz (konservativ) 307, Rechtsanwalt Friedemann (deutschfreisinnig) 1025.

Demmin: Dr. E. Friedemann-Berlin (freisinnig) 589, von Maltzahn-Gültz (kons.) 589. Treptow a. d. Tollense: Friedemann 329, von Maltzahn-Gültz 225.

Wahlkreis Greifswald-Grimmen: Greifswald: Hecht (deutschfreisinnig) 1875, von Behr (konservativ) 709. Von auswärts bisher: Hecht 1691, von Behr 1962. Wolgast: Hecht 842, von Behr 367.

Von auswärts liegen bis jetzt folgende Resultate vor; wir setzen der Einfachheit halber hinter die Ortsnamen nur die beiden Ziffern, von denen die erstere für Hecht, die letztere für Graf Behr gilt.

Grimmen 343, 88. Gützkow 28, 258. Cröslin 27, 135. Hanshagen 35, 85. Zarrendorf 136, 27. Lubmin 35, 50. Horst 33, 30. Lassan 127, 209. Eldena —, 130. Gustebin —, 19. Volksdorf —, 26. Gr. Polzin —, 22. Wieck 15, 114. Brandshagen 34, 20. Wieck bei Gützkow —, 26. Neuenkirchen 29, 56. Friedrichshagen 1, 21. Gr.-Miltzow 2, 38. Dargezin —, 50. Jargenow —, 24. Kemnitz 4, 53. Lüssow —, 63 Schmoldow —, 36. Cuntzow —, 22. Wackerow 5, 20. Hollendorf 5, 19. Tribsees 117, 296. Kessin —, 31. Rackow 4, 58. Loitz 7, 24. Dambeck —, 30. Hohenwarth —, 31. Langenfelde —, 45. Ranzin —, 73. Schmatzin —, 30. Abtshagen 4, 72. Schönhoff 7, 15. Wrangelburg —, 35. Ziethen —, 34. Menzlin —, 23. Creutzmannshagen —, 81. Bierow 11, 42. Kölzin —, 26. Quilow —, 58. Carzin 2, 24. Schlatkow —, 27. Mannhagen —, 33. Libnow —, 17. Lenschow —, 15. Crenzow —, 28. Ramitzow —, 32, Jargelin —, 39. Buddenhagen 11, 35. Gladrow 14, 15. Neu-Miltzow 34, 18. Behrenhoff —, 55. Loitz 509, 97. Gesammt-Resultat bis jetzt 4296, 3974

Wahlkreis Stralsund-Franzburg-Rügen: Stralsund Brandenburg (deutschfreisinnig) 3314, Delbrück (konservativ) 888. Bergen: Brandenburg 246, Delbrück 170. Richtenberg: Brandenburg 84, Delbrück 154. Sagard: Brandenburg 114, Delbrück 70.

Wahlkreis Kolberg-Köslin: Kolberg: Landgerichtsrath Hildebrandt (deutschfreisinnig) 1624, Landrath von Gerlach (konservativ) 238. Köslin: Hildebrandt 1646, von Gerlach 392, von Schorlemer Alst (ultramontan) 12 Stimmen.

Wahlkreis Stolp-Lauenburg: Stolp: von Forckenbeck (deutschfreis.) 1243, von Hammerstein (kons.) 506 Stimmen.

Wahlkreis Greifenberg-Kammin: Pribbernow: Sämmtliche 44 abgegebene Stimmen für von Köller (kons.)

Wahlkreis Pyritz-Saatzig: von Schöning (konservativ) 141, Dr. Wolff (deutschfreisinnig) 95.

Wahlkreis Randow-Greifenhagen: Möringen: von der Osten 48, Schulze-Clebow 39, Prietz 1 Stimme.

Bütow. v. Massow Rohr 193 St., Hildebrand-Köslin 86 St.

Rummelsburg. v. Massow Rohr 162 St, Hildebrand-Köslin 28 St.

## Kunst und Literatur.

Ein Telegramm aus Moskau von Montag meldet: Gestern fand die Wiedereröffnung des „deutschen Theaters" nach kaum viertägigem Umbau unter unendlichem Jubel vor total ausverkauftem Hause statt. Die Spitzen der Behörden waren anwesend, es herrschte wahre Begeisterung im Publikum, Direktor Paradies wurde stürmisch hervorgerufen und mit Ovationen überschüttet. Nach der vom gesammten Personal gesungenen Nationalhymne und einem von Bozenhard schwungvoll vorgetragenen Prolog fand eine glänzende Aufführung der Operette „Prinz Methusalem" statt.

## Vermischte Nachrichten.

— (Um eine Birne.) Großes Aufsehen erregt in London eine Gerichtsverhandlung, die sich dieser Tage vor dem Hofe von Westminster abspielte. Als Angeklagter erschien ein junger hübscher Mensch von etwa 25 Jahren unter der Beschuldigung des Diebstahls. Der Sachverhalt war folgender: John Benbow, der Sohn eines Beamten der englischen Bank, war seit fünf Jahren in dem „fruit ant vegetable departement of the Army and Navy stores" als Kommis beschäftigt. Der junge Mann, der sich der Gunst aller seiner Vorgesetzten erfreute, ein jährliches Einkommen von 210 Pfund (4200 M.) bezog und mit einem hübschen jungen Mädchen, der Tochter eines Majors, verlobt war, stand unter der Anklage, eine — Birne gegessen zu haben, die sich als Eigenthum der Gesellschaft unter dem ihm zum Verkauf übergebenen Obstvorrath befand. Der Werth der Birne wurde auf 1 Penny (8 Pfennige) geschätzt. Der Vertreter der Gesellschaft hob hervor, daß von den Angestellten des Geschäftes monatlich ungefähr für 200 Pfund (4000 M.) Eßwaaren entwendet (d. h. unerlaubter Weise verzehrt) würden. Die Gesellschaft sei also, um sich vor dem Untergange zu schützen, genöthigt, jeden Fall zur Anzeige zu bringen. Der Richter schloß sich dieser Auffassung an und verurtheilte den jungen Mann zu 4 Wochen Zwangsarbeit.

— Es gehört der Fall zu den Seltenheiten, wird aus Hamburg geschrieben, daß sich ein Mann rühmen darf, im Laufe der Zeit vierundzwanzig Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet zu haben. Auf eine solche Anzahl von erfolgten Rettungen darf nämlich der Kapitän Riege vom Hamburg Bergedorfer Dampfer „Germania" hinweisen. Der Kronprinz, welcher von dieser Thatsache gehört, lud den Kapitän Riege vor Kurzem nach Berlin ein, wobei derselbe treffliche Proben seiner Schwimmkunst ablegte. Herr Riege, ein einfacher und bescheidener Seemann, der auch von der Hamburger patriotischen Gesellschaft mit hohem Lob ausgezeichnet worden, erhielt vom Kronprinzen eine goldene Uhr und ein Ehrendiplom überreicht. Während Riege 24 Menschen das Leben rettete, konnte er sein eigenes, 7 Jahre altes Töchterchen vor 2 Jahren nicht aus den Fluthen der Elbe retten. Das Kind fiel von einem Schiffe in die Elbe und ertrank, bevor Hülfe nahte.

— (Politische Eiferer.) Am Freitag wurde vor dem Amtsgericht zu Vilbel der Prozeß eines Dekonomen gegen einen Pferdehändler verhandelt. Im Laufe der Verhandlungen, welche durch den nationalliberalen Anwalt Jökel und den Reichstagskandidaten des Zentrums, Anwalt Brentano, Beide von Friedberg, geführt wurden, streifte man auch das politische Gebiet und es geriethen die Herren dabei so heftig aneinander, daß der Amtsrichter den Termin verschob und die Kosten des neuen Termins den beiden Anwalten auferlegte!

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Pest,** 28. Oktober. Der Präsident der ungarischen Delegation, Graf Tisza, hob in seiner Ansprache an den Kaiser die Bereitwilligkeit hervor, die Interessen der Monarchie sorgfältig zu wahren, denn der Staat könne nur dann seine ganze Aufmerksamkeit den inneren Angelegenheiten zuwenden, wenn der Thron unerschütterlich, die Monarchie stark und mächtig sei. Der grenzenlosen Opferwilligkeit der Nation sei durch die Rücksicht auf die Staatsfinanzen eine Beschränkung auferlegt. „Wir täuschen uns vielleicht nicht, wenn wir die Bereitwilligkeit Ungarns, das herbeizuschaffen, was die Kraft der Monarchie erfordert, als einen der Faktoren beim Zustandekommen des vom Throne herab feierlich verkündeten erfreulichen internationalen Verhältnisses betrachten. Die aus diesem freundschaftlichen Verhältnisse fließende Friedensaussicht, sowie der Friede in den okkupirten Provinzen und der fast bereits den Charakter eines Normalbudgets besitzende Kostenvoranschlag der gemeinsamen Regierung werden diesmal unsere Aufgabe wesentlich erleichtern."

Der Präsident der österreichischen Delegation, Smolka, betonte einerseits die Nothwendigkeit der Schonung der Steuerträger behufs baldiger Erreichung des Budgetgleichgewichts, andererseits die Bereitwilligkeit, der Armee die Mittel zur Verfügung zu stellen, welche unbedingt erforderlich seien, damit sie für den Fall einer Gefährdung der Monarchie ihrem Berufe im vollsten Maße und mit bestem Erfolge gerecht werden könne.

**Pest,** 28. Oktober. Bei dem heutigen Empfange der Delegationen erwiderte der Kaiser auf die Ansprache der Präsidenten wie folgt: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an mich gerichtet, erfüllen mich mit aufrichtiger Befriedigung. Als ich Sie das letzte Mal um mich versammelt gesehen, konnte ich der Erwartung Ausdruck geben, daß Europa die Segnungen des Friedens erhalten bleiben werden; diese Hoffnung hat sich erfüllt und ich kann mit Beruhigung aussprechen, daß allem Ermessen nach auch für die weitere Zukunft die berechtigte Aussicht auf eine Epoche des Friedens, der ungestörten Arbeit und die stetige Fortentwickelung der Volkswohlfahrt vorhanden ist. Unsere Beziehungen zu allen europäischen Mächten, insbesondere zu unseren Nachbarstaaten sind die freundschaftlichsten. Die Begegnung, welche ich jüngst mit dem Kaiser von Rußland und dem deutschen Kaiser hatte, bot mir nicht nur die erwünschte Gelegenheit, meine herzlichen Beziehungen auch zu dem russischen Kaiserhause zu erneuern, sondern zeugt zugleich von der erfreulichen Uebereinstimmung der drei Monarchen und ihrer Regierungen, die zum Wohle ihrer Völker so nothwendigen Grundlagen des Friedens und der Ruhe zu erhalten und zu sichern. Auf die Wahrung der Verträge und gegenseitigem Vertrauen basirt, soll diese Einmüthigkeit eine achtunggebietende Friedensbürgschaft bilden, deren heilsame Wirkungen — ich bin davon überzeugt — nicht nur uns, sondern allen Völkern zu Gute kommen werden.

**Pest,** 28. Oktober. (Schluß der Rede des Kaisers beim Empfang der Delegationen.) In voller Würdigung der finanziellen Lage der Monarchie war meine Regierung bemüht, das Gesammterforderniß für das stehende Heer so weit einzuschränken, als die Vorsorge für die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit desselben gestattete. Eine wirksamere Sicherstellung unserer Küstengebiete erheischt aber die Schöpfung moderner Vertheidigungsmittel, und das im ersten Jahre hierzu nothwendige Gelderforderniß muß schon diesmal von meiner Regierung in Anspruch genommen werden. — In Bosnien und der Herzegowina war meine Regierung bemüht, in allen Zweigen der Verwaltung erhöhte Thätigkeit zu entfalten; es zeigt sich auch ein erfreulicher Fortschritt in der Entwickelung dieser Länder. Der für die Truppen erforderliche Kredit wird in Folge der bereits durchgeführten Reduktion ihres Standes abermals in vermindertem Betrage beansprucht, ein Zuschuß zu den Verwaltungsauslagen dieser Länder aus gemeinsamen Mitteln ist auch dieses Mal nicht in Aussicht genommen. Ich habe die Zuversicht, daß die Erfüllung der an Sie herantretenden Aufgaben von Ihrem patriotischen Eifer und Ihrer bewährten Einsicht Zeugniß geben wird. Mein volles Vertrauen begleitet Sie bei Ihren Arbeiten und mit dem warmen Ausdrucke dieses Vertrauens und meiner kaiserlichen Huld heiße ich Sie Alle herzlichst willkommen.

**London,** 28. Oktober. Von der hiesigen internationalen Hygiene-Ausstellung wurden den deutschen Ausstellern im Ganzen 3 goldene, 6 silberne und 4 bronzene Medaillen zuerkannt.

**London,** 28. Oktober. Unterhaus. Churchill kündigte ein Amendement zur Adresse an, durch welches dem Bedauern über die jüngsten Reden und Handlungen des Präsidenten des Handelsministeriums Chamberlain Ausdruck gegeben wird, welche als eine Aufforderung zur Beschränkung der politischen Redefreiheit und als eine Rechtfertigung von Krawallen und Ruhestörungen zu betrachten seien.

**Rom,** 28. Oktober. Gestern kamen in sechs von der Cholera infizirten Provinzen 39 Erkrankungen und 18 Todesfälle vor, davon in der Stadt Neapel 5 Erkrankungen und 7 Todesfälle.

**Madrid,** 28 Oktober. Coello, Ehrenpräsident der geographischen Gesellschaft, wird als technischer Delegirter Spaniens bei der Kongokonferenz in Berlin anwesend sein. Die Forschungsreise des Dr. Bonelli nach Afrika ist lediglich ein Privatunternehmen, die Regierung steht derselben fern.

Gewisse beunruhigende Gerüchte, die außerhalb über Spanien und die Gesundheit des Königs verbreitet werden, sind auf Zorilla zurückzuführen, der sich zur Zeit in Frankreich befindet.

**Petersburg** 28. Oktober. (Pos. Ztg.) Die Verhaftung eines der Mörder Sudeikin's hat zu wichtigen Entdeckungen geführt. Auf Grund derselben gelang es der Polizei, mehrere nihilistische Anschläge zu vereiteln.

Die Begnadigung der sechs im letzten Hochverraths-Prozesse zum Tode Verurtheilten erfolgte trotz der Weigerung derselben, das Gnadengesuch zu unterzeichnen.

**Washington,** 28. Oktober. Nach dem Berichte des Münzdirektors beträgt die Prägung in dem letzten Rechnungsjahre 57 Millionen Dollars, von denen 28 Millionen Dollars Gold- und 29 Millionen Silbermünzen sind. Die Prägung der Goldmünzen ist in diesem Jahre um 8 Millionen geringer als im vorhergehenden. Der Münzdirektor schätzt den Jahresertrag der Gold- und Silberbergwerke in den Vereinigten Staaten auf 29 Millionen Dollars Gold und 48 Millionen Dollars Silber.

**Newyork,** 28. Oktober. Eine Explosion schlagender Wetter hat in den der pennsylvanischen Coke-Company gehörenden Kohlengruben bei Youngstown stattgefunden. Bis jetzt sind 2 Leichen von Kohlenarbeitern gefunden, mehrere andere tödtlich verwundet aus den Gruben gezogen worden; 20 Mann sind noch verschüttet; man fürchtet, daß diese nicht mehr am Leben erhalten seien.

# Entfesselte Elemente.

Roman

von

**Ewald August König.**

5)

Eduard fuhr fort: „Da hörte ich plötzlich den Schreckensruf, daß Hunderte noch im Theater seien und in den Flammen umkommen müßten, da sah ich die Menschen aus den Fenstern herunterspringen, sah, wie die Leichen herausgebracht wurden, und mit der Schnelligkeit eines Blitzstrahls durchzuckte mich der Gedanke, daß mir hier eine Gelegenheit geboten werde, allen Qualen für immer ein Ende zu machen. Wenn ich jetzt verschwand, so mußten meine Angehörigen annehmen, daß ich mein Leben in dem brennenden Hause verloren habe, ich erkannte sofort, daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, alle Leichen aus diesem Flammenmeer zu retten. Ich dachte nicht lange nach; so rasch, wie ich diesen Entschluß gefaßt hatte, so rasch führte ich ihn auch aus. Noch in derselben Nacht verließ ich mit einem Eisenbahnzug die Stadt. Ich hatte meine Freiheit wieder, die Freude darüber war in jenen Stunden das einzige Gefühl, das meine Seele erfüllte. Unter anderem Namen wollte ich in einem fremden Lande mich niederlassen und dort nur meinen literarischen Studien leben; Niemand sollte je erfahren, daß ich noch lebe. „Ja, wenn nur das Kind nicht gewesen wäre!" seufzte er, während Hippolyt das heiße Wasser in die Gläser goß und dem Freunde die Zuckerdose hinschob. In der Morgenfrühe kam ich am Ziele meiner Fahrt an, mein erster Gang galt einem Barbier, der mir den Bart abnehmen und mein Haar verschneiden mußte. Dann kaufte ich mir die blaue Brille und einen neuen Anzug, und nachdem dies alles geschehen war und ich mir sagen durfte, daß nun meine äußere Erscheinung sich gänzlich verändert habe, dachte ich über meine Zukunft nach. Die Sehnsucht nach dem Kinde ließ mir keine Ruhe; ich sagte mir, daß es im Hause der Großeltern eine schlechte Erziehung genießen, daß seine Mutter wahrscheinlich wieder heirathen und es dann ganz vernachlässigen werde, und bald war der Entschluß gefaßt, hierher zurückzukehren und das Kind zu holen."

„Also das war's, was Dich hier fesselte?" sagte Hippolyt gedankenvoll, indeß er den Zucker in seinem Glase zerrührte. „Es ist ein verwegener Plan, Eduard, ich halte seine Ausführung für unmöglich."

„Ich komme gleich darauf zurück. Auch die Besorgniß quälte mich, daß man hier an mein Ende nicht glauben und mir nachforschen könne, Dein Bursche hatte mich ja vor dem Theater gesehen, es war immerhin rathsam, für Beweise zu sorgen, die keinen Zweifel mehr aufkommen ließen. Ich reiste zurück, unter fremdem Namen quartirte ich mich in einem Gasthause der Vorstadt ein. In der Nacht schlich ich mich zur Brandstätte, unbemerkt schleuderte ich mein Taschenmesser und meine Schüssel in den noch glimmenden Schutthaufen —"

„Sie sind gefunden worden!"

„So täuschte ich mich also nicht in meiner Berechnung! Ich beobachtete das Haus meiner Schwiegereltern, ich sah die Meinigen in Trauerkleidung, auch das beruhigte mich, die Trauer selbst machte mir keinen Kummer, ich wußte ja, daß sie nur äußerer Schein war. An schönen Tagen ging Barbara mit meinem Knaben spaziren, ich folgte ihr in einiger Entfernung, ich war schon zufrieden, wenn ich das Kind gesehen hatte. Barbara anzureden wagte ich nicht, obgleich ich weiß, daß sie mir treu und ergeben ist; ich fürchtete hauptsächlich das Aufsehen, das ihr Erschrecken auf offener Straße machen mußte. Dann sah ich Dich mit ihr reden, ich beobachtete weiter, sah, daß sie mit dem Kinde Dich besuchte, und da ich keinen anderen Weg fand, mich des Knaben zu bemächtigen, so beschloß ich, Dir mich zu entdecken."

„Siegfried nicht?" fragte Hippolyt.

„Nein, sage ihm nichts davon, je mehr Personen in mein Geheimniß eingeweiht sind, desto mehr ist es auch gefährdet."

„Und wie denkst Du nun Deinen Zweck zu erreichen?"

„Du mußt mir hier eine Zusammenkunft mit Barbara verschaffen; ich hoffe, sie wird das Kind lieber bei mir, als bei den Großeltern wissen. Schweigen wird sie jedenfalls, daran zweifle ich nicht; ich kann also getrost mit ihr berathen. Ich denke, wir werden einen Weg finden, um das Kind verschwinden, sagen wir: scheinbar verunglücken zu lassen, und will Barbara mich begleiten, so habe ich auch dagegen nichts einzuwenden."

„Und dann?" sagte Hippolyt, dessen Hand bald durch den Bart, bald durch das lange Haar fuhr. „Was weiter?"

„Ich lasse mich dann mit dem Kinde weit von hier in einem fremden Land nieder, vielleicht in Paris oder in London, in dem Gewühl der Menge beobachtet Niemand den Einzelnen."

„Und Deine Mittel?"

„Für die erste Zeit besitze ich genug," erwiederte Eduard, dem Blick des Freundes ausweichend, „ich werde mir schon lohnende Arbeit zu verschaffen wissen."

„Na, na, in der Fremde ist das nicht so leicht," sagte Hippolyt mit ernster Miene sein Löwenhaupt wiegend. „Weißt Du, daß Dein Onkel todt ist?"

„Ja, ich weiß es," antwortete Eduard, starr in sein Glas blickend, das er zur Hälfte geleert hatte.

„Auch die Ursache seines plötzlichen Todes?"

„Ja auch das habe ich erfahren."

„Du könntest nun Deine Rechte auf seinen Nachlaß geltend machen!"

„Um die kaum errungene Freiheit wieder zu verlieren? Nein, ich will lieber verzichten."

„Wenn Dein Kind verschwindet wie Du es vor hast, dann fällt dieser ganze Nachlaß Deiner Frau zu."

„Möge er ihr zum Segen gereichen!" sagte Eduard mit dumpfer Stimme. „Ich muß ja darauf verzichten, wenn ich nicht unter die Lebenden zurückkehren will."

„Ich begreife das," nickte Hippolyt, der verstohlen den Handschuh aus seiner Tasche geholt und vor sich hingelegt hatte. „Ich weiß ja, daß die Beiden Dir das Leben zur Hölle gemacht haben. Kennst Du dies?"

Eduard erbleichte, als sein Blick auf den Handschuh fiel, er schüttelte im ersten Moment das Haupt, als ob er leugnen wolle, dann griff er hastig nach dem Handschuh.

„Ich glaube, er gehört mir," sagte er, „was soll's? Ich werde ihn wohl im Rathskeller liegen gelassen haben."

„Ich erinnere mich, daß Du ihn vermißtest, als wir an jenem Abend ins Theater gingen," erwiederte Hippolyt.

„Das kann sein, Du wirst Dich aber auch erinnern, daß wir vorher im Rathskeller waren, ich traf ja dort mit Euch zusammen."

„Ganz recht, aber dort ist der Handschuh nicht gefunden worden."

„Du sagst das alles in einem sehr sonderbaren Tone. Darf ich fragen, wo er gefunden worden ist?"

„Im Zimmer des Mannes, der Deinen Onkel ermordet haben soll."

„Haben soll? Ich denke, seine Schuld ist erwiesen."

„Scheinbar ja, aber er behauptet, er habe den alten Mann als Leiche gefunden, den Mord müsse ein anderer verübt haben."

„Ich weiß davon nichts, also kann ich auch nicht darüber urtheilen," sagte Eduard unwirsch, und ein zorniger Blick traf aus seinen Augen den Freund, dem es selbst peinlich war, dieses Thema noch weiter zu verfolgen; „ich darf mich ja auch um diese Angelegenheit nicht näher bekümmern. Wenzel Vollrath ist für mich ein Fremder geworden, seitdem ich seinen Namen nicht mehr trage, ich habe keinen Anspruch auf seine Hinterlassenschaft und darf auch die Bestrafung seines Mörders nicht beantragen. Und habe ich diesen Handschuh als mein Eigenthum bezeichnet, so kann ich mich auch darin irren, also lassen wir das! Könnte ich meinem Kinde jenes Erbe erhalten, so würde ich es thun, das brauche ich Dir wohl nicht zu versichern, da es aber nicht ohne Gefahr für mich geschehen kann, so muß ich darauf verzichten. Womit sollte ich mich rechtfertigen, wenn ich jetzt zu den Meinigen zurückkehren wollte? Müßte ich mir nicht jeden Verdacht, den man auf mich werfen wollte, gefallen lassen?"

„Jeden Verdacht?" warf Hippolyt ein.

„Wo hinaus wolltest Du vorhin mit der Bemerkung, daß dieser Handschuh im Zimmer des Mörders meines Onkels gefunden worden sei?" fuhr Eduard mit schärferer Betonung fort. „Lag ihr nicht auch ein häßlicher Verdacht zu Grunde? Glaubst Du, ich habe darüber nicht selbst schon nachgedacht? Nein, wie die Dinge nun einmal liegen, so müssen sie bleiben, ich bin todt für Alle, ausgenommen für mein Kind. Was wollten mein Schwiegervater und meine Frau bei Dir?"

„Sie wollten mich bitten, Nebenvormund über Dein Kind zu werden, Siegfried und ich hatten gegen die alleinige Vormundschaft des Großvaters protestirt."

„Dafür, daß Ihr das thatet, danke ich Euch! Wenn ihm der Nachlaß in die Hände fiele, würde er bald damit fertig sein, und mein Knabe hätte später das Nachsehen."

„Er wird ihm nun erst recht in die Hände fallen, wenn Dein Knabe verschwindet, Deine Frau ist dann die Universalerbin."

„Meinetwegen, ich habe dann ja mein Kind, für das ich selbst schon sorgen will. Aber für den Fall, daß meine Pläne fehlschlagen sollten, bitte ich Dich dringend, nimm Dich meines verwaisten Kindes an, haltet Euren Protest aufrecht, seht dem alten Herrn scharf auf die Finger und sorgt, daß das Geld gut und sicher angelegt wird. Sorgt auch, daß der Knabe eine gute Erziehung empfängt, willst Du mir das versprechen?"

„Ja, was wir thun können, das soll geschehen," erwiderte Hippolyt, ihm die Hand reichend, „ich gelobe es Dir. Ich kann nicht glauben, daß Dein Plan gelingen wird, und ich weiß auch nicht, ob ich Dir rathen darf, ihn auszuführen, ob es nicht besser ist, wenn das Kind hier bleibt —"

„Nein, besser keinesfalls!" fiel Eduard ihm in die Rede. „Es kann nirgend besser aufgehoben sein, als bei seinem Vater, und mein Plan muß gelingen. Was sagte Dir die alte Barbara von den Verhältnissen in unserem Hause?"

„Nichts Erfreuliches, und was sie betrifft, so glaube ich wohl, daß sie geneigt sein wird, Dir hülfreiche Hand zu leisten. Aber wie es geschehen soll —"

„Darüber will ich dann mit ihr berathen. Wann kann ich sie hier treffen?"

„Sagen wir: übermorgen! Ich will morgen den Besuch Deiner Frau erwidern, um mit Babara einige Worte reden zu können, wäre dieser Grund nicht, würde ich es unterlassen, denn mich verlangt sicherlich nicht nach der Liebenswürdigkeit Deiner Frau."

„Ich begreife das," spottete Eduard, „sie kann so liebenswürdig sein, daß man sich peinlich berührt fühlt. Also übermorgen! Um welche Stunde?"

„Dir wäre natürlich eine späte Abendstunde am liebsten, aber das wird unmöglich sein. Du wirst Dich bequemen müssen, am Nachmittag zu kommen."

„Wenn nur Dein Bursche mich hier nicht sieht!"

„Ich werde ihn fernzuhalten wissen, komm nur getrost, Du sollst mich allein finden."

„Gut, ich vertraue Dir," sagte Eduard nach kurzem Nachdenken; „ich baue alle meine Hoffnungen auf Deine Freundschaft. Und versprich mir noch einmal, mit keiner Seele, auch mit Siegfried nicht über diesen Besuch zu reden! Siegfried ist ein strenger, nüchterner Verstandesmensch, er würde vielleicht meine Pläne nicht billigen und mir Vorwürfe machen, die mich nur erbittern könnten. Bin ich mit dem Kinde von hier abgereist, dann muß ich auch für Dich wieder todt sein, die Rücksicht auf meine Sicherheit und auf das Wohl meines Kindes gebietet das!"

„Na, na, ich kann ein Geheimniß bewahren, es thut doch nicht gut, wenn man sich von allem lossagt!"

„Ich würde es auch nicht thun, wenn ich nicht müßte, Hippolyt, der Nothwendigkeit muß man sich fügen."

Damit hatte Eduard sich erhoben, er begann sich zum Aufbruch zu rüsten, und er griff dabei auch scheinbar absichtslos nach dem Handschuh, auf dem Hippolyt seine Hand legte.

„Laß ihn mir," sagte der letztere.

„Wozu?"

„Deine Frau sah ihn hier und erkannte ihn, ich bat sie, ihn mir als ein Andenken an Dich zu überlassen."

„Fürchtest Du, sie könnte später noch einmal nach ihm fragen?"

„Es wäre ja möglich."

„Sie denkt nicht daran," spottete Eduard, „und als Andenken hat dieser Handschuh doch auch keinen Werth."

„Für mich doch!"

Edurad Vollrath blickte den Freund einige Sekunden lang durchdringend an, dann zuckte er geringschätzend die Achseln.

„Meinetwegen!" sagte er, „es ist eine Marotte. Aber grüble den Vermuthungen nicht nach, die sich in Dir an diesen Handschuh zu knüpfen scheinen, sie entbehren jeder Begründung."

„Wirklich?" fragte Hippolyt ungläubig.

„Zweifelst Du noch immer?"

„Ich will Dir reinen Wein einschenken. Als mein Kasperle mir sagte, er sei Dir begegnet und habe Dich mit voller Sicherheit erkannt, da konnte ich mir wohl die Gründe denken, die Dich hinderten, zu den Deinigen zurückzukehren. Aber ich fragte mich, weshalb Du die Stadt nicht verlassen hättest, und ich fand darauf nur die Antwort, daß Dir wohl die nöthigen Mittel fehlen müßten. Nun sagst Du mir, Du habest Geld genug, und ich frage mich jetzt, wer es Dir gegeben hat?"

(Fortsetzung folgt.)